

Warum ausgerechnet Hauptwil-Gottshaus : beispielhafte Bauordnung, sinnvolle Umnutzungen

Autor(en): **Hürlimann, Caspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **94 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

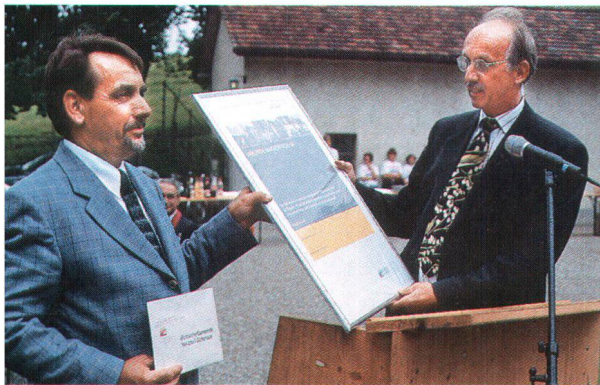
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beispielhafte Bauordnung, sinnvolle Umnutzungen

von Dr. iur. Caspar Hürlimann, Präsident des Schweizer Heimatschutzes, Zürich



Stolz nimmt Gemeindeammann Walter Luginbühl (links) die Preisurkunde von SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann entgegen. (Bild Stähli)

Walter Luginbühl, président de la commune (à gauche) reçoit non sans fierté le prix que lui remet Caspar Hürlimann, président de la LSP (photo Stähli).

«Wie kommt der SHS dazu, werden die Behörden und Bewohner des malerischen Barockstädtchens Bischofszell – 1987 Wakker-Preis-gekrönt – denken, das nachbarliche, hinter dem Berg gelegene und bescheidenere Hauptwil mit dem selben Preis auszuzeichnen. Bischofszell war noch eines der letzten Beispiele für die während vielen Jahren geübte Praxis, Gemeinden für die vorbildliche Pflege ihre besonders intakten und schönen historischen Ortsbilder auszuzeichnen.

Ablesbare Industriegeschichte

Inzwischen hat bei der Auswahl der potentiellen Preisträger aber ein Wandel stattgefunden. Seit über zehn Jahren sucht der SHS für den Wakker-Preis eher Ortschaften, die bei der Ortsbild-Pflege und Planung die Bau- substanz der jüngeren Vergangenheit

Bei strahlendem Sonnenschein und umrahmt von einem Dorffest und vielseitigem Besichtigungsprogramm hat die Thurgauer Gemeinde Hauptwil-Gottshaus am 26. und 27. Juni den diesjährigen Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes (SHS) entgegen- genommen und gefeiert. In seiner Laudatio, die wir nachstehend leicht gekürzt abdrucken, ging dabei SHS-Präsident Dr. Caspar Hürli- mann den Gründen für die Wahl des Preisträgers nach, während Gemeindeammann Walter Luginbühl im separaten Kasten seine Gemeinde kurz vorstellt.

und der Gegenwart vorbildlich Beach- tung schenken, sei dies bei der Erhal- tung und Gestaltung oder bei der Um- nutzung und Revitalisierung alter Sied- lungen und Industrieareale. Zum Thema der Preisverleihung für 1999 wurde die «industrielle Kulturland- schaft» erklärt, das heisst Gemeinden, die durch die industrielle Revolution im 18. und 19. Jahrhundert geprägt wor- den sind. Unter diesem Titel ist Haupt- wil-Gottshaus ins Rampenlicht gekom- men. Hier lässt sich nämlich die indus- triegeschichtliche Entwicklung sehr schön ablesen, und eben dieser Wille und die Anstrengungen der Gemeinde, ihren Zeugen der jüngeren Vergangen- heit Sorge zu tragen, haben die Auf- merksamkeit des SHS gewonnen.

Wie es dazu gekommen ist und sich Hauptwil vom ländlichen Weiler, über den blühenden Manufaktur- und Han- delsort bis zur heutigen Wohngemein- de entwickelt hat, geht aus dem sepa- raten Beitrag ab Seite 2 dieser Num- mer hervor und soll deshalb hier nicht wiederholt werden. Sowohl in Haupt- wil als auch in Bischofszell ist das Be- wusstsein in letzter Zeit gestiegen, in einer industriellen Kulturlandschaft mit äusserst interessanten historischen Zu- sammenhängen eingebettet zu sein. Anstoss dazu war eine geografische Fallstudie der ETH Zürich «Hauptwil

und seine Weiher» aus den Jahren 1991/ 1992 zum überlieferten Was- sernutzungssystem. Diese führte in in- teressierten Kreisen zur Erarbeitung ei- nes Industrie-Lehrpfads Hauptwil-Bi- schofszell und später, 1997, zur Gründung des Vereins für Industriekul- tur Hauptwil-Bischofszell. Es bedurfte also einiger auswärtiger Impulse, bis sich die Ortsansässigen der Bedeu- tung ihrer industriellen Bauzeugen ge- wahr wurden.

Anerkennung und Ansporn

Inzwischen hat sich Hauptwil vom Fabrikations- zum Wohnort mit hoher Wohnqualität gewandelt. Der Wert der heute stummen Zeugen aus dem blühenden Industriezeitalter wird von den Bewohnern zunehmend wahrge- nommen und anerkannt. In enger Zusammenarbeit mit der Thurgauer Denkmalpflege werden die Herr- schaftshäuser, Arbeiterwohnungen und Industriebauten restauriert und umge- nutzt, und Behörden wie auch die Be- völkerung identifizieren sich mit der Vergangenheit ihres Dorfes. Dank den sehenswerten Qualitäten des Ortskerns, der idyllischen Einbettung in das anschliessende Naturschutzgebiet mit den Weihern und der heute guten Erschliessung hat das Dorf eine von

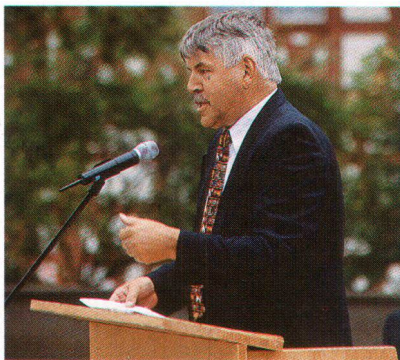
seinen Bewohnern sehr geschätzte Lebensqualität.

Viel gibt es allerdings noch zu tun, sei es bezüglich Restaurationen, Umnutzungen usw. wie auch in planerischer Hinsicht (Verzeichnis der Schutzobjekte). Der heute verliehene Preis soll den Behörden und der dahinterstehenden Bevölkerung Auszeichnung für das Geleistete sein, aber auch Ansporn und Unterstützung für die Fortsetzung der Bemühungen. Vorbildliches hat die Gemeinde – ungeachtet ihrer prekären Finanzlage – unternommen, indem sie eine fortschrittliche Bauordnung beschloss. Sie ermächtigt den Gemeinderat nach strengen Kriterien, aber nach individuellem Ermessen für die Gesamtheit der historischen Wohn- und Industriebauten, in der Dorfzone verbindliche Anweisungen für die Gestaltung von Neu- und Umbauten zu erteilen. Beispielhaft ist auch eine Bestimmung in der Bauordnung, wonach das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) zum Massstab für die Gemeinde gemacht wird. Es wäre der Wunsch des SHS, wenn sich noch viele andere Gemeinden und alle Kantone in der Schweiz diese Regel zu Eigen machen würden.

Zahlreich sind in der Schweiz industrielle Kulturlandschaften, wie sie in der frühindustriellen Zeit vor allem die Textil- und Uhrenindustrie geschaffen haben. Wir denken an den Jura, an das Glarnerland, das Zürcher Oberland. Auch dort finden sich Gemeinden, die die Zeugen und den Wert jener Baukultur erkannt haben und sie vorbildlich pflegen, schützen, unterhalten.

Regierungsrat Hans Peter Ruprecht gratuliert namens der Thurgauer Kantonsbehörden. (Bild Stähli)

Le Conseiller d'Etat Hans Peter Ruprecht adresse ses félicitations au nom des autorités du canton de Thurgovie (photo Stähli).



Es gibt auch andere gute Beispiele der Umnutzung, der Neugestaltung und des Werterhalts. Hauptwil ist bei seiner Wahl jedenfalls ernsthafte und gute Konkurrenz erwachsen. Dies schmälert aber dessen Verdienst in keiner Weise, im Gegenteil! Hauptwil ist Wacker-würdig!»

«Hauptwil is a wonderful place!»

ti. Den Redereigen der festlichen Preisverleihung im Hof des Altersheimes Schloss eröffnete hatte zuvor Heinz Reinhart, Präsident des Thurgauer Heimatschutzes, der sich indessen nicht «mit fremden Federn schmücken» wollte. Denn es seien andere gewesen, die den Schweizer Heimatschutz mit dieser Kandidatur überzeugen konnten, allen voran die kantonale Denkmalpflege und der Verein für Industriekultur Hauptwil-Bischofszell. Nach der Preisübergabe durch SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann begrüßte Gemeindeammann Walter Luginbühl die Festgäste gleich in fünf Sprachen

und dokumentierte damit die nachwirkende Weltoffenheit des ehemaligen Manufakturdorfes, porträtierte seine Gemeinde und bedankte sich in launigen Worten für die Hauptwil zugekommene Ehre. Regierungsrat Hans Peter Ruprecht überbrachte der langsam, aber sicher Berühmtheit erlangenden Gemeinde die Glückwünsche des Kantons, fragte sich, welche Ehrungen da wohl noch auf sie zukommen würden und redete angesichts des verbreiteten helvetischen Gejammers dem positiven Denken und Handeln das Wort, für das die Thurgauer Denkmalpflegerin Dr. Beatrice Sendner-Rieger am Beispiel der diesjährigen Wacker-Preisträgerin in ihrem Referat gleich Zeugnis ablegte (siehe Artikel auf Seite 10). Beiträge von teils verblüffender Qualität der Musikgesellschaft und des Männerchores Hauptwil umrahmten die Feier und leiteten über zum Apéritif und einem reichhaltigen Fest- und Besichtigungsprogramm, das sich bis auf Bischofszell und den folgenden Tag erstreckte.

Unsere Gemeinde

Wir zehren hauptsächlich von der Geschichte der Textilindustrie, die unserem Dorf und unserer Kultur den Stempel aufdrückte. In den 70er und 80er Jahren sind die Betriebe wie Weberei, Färberei und Stickerei dem Fortschritt der Technik anheimgefallen. Junge Familien liessen sich nieder, bauten ihr Haus, schrieben Nachwuchsgeschichten und dürfen sich heute oft schon Opa und Oma nennen. Hauptwil ist systematisch vom Fabrikations- zum Wohnort geworden. Ganz im Gegenteil zum östlichen Gemeindegebiet, wo die entstandenen Wohnhäuser das von vielen Landwirtschaftsbetrieben geprägte Land nicht allzu sehr zu beeinträchtigen vermögen. Die Erzählungen älterer Hauptwiler aus der Zeit der 50er Jahre, als die ersten italienischen Arbeiterinnen eintrafen, sind selten geworden. Mit dem Strukturwandel der Textilbetriebe haben sie uns verlassen und sind meistens in ihr Heimatland zurückgekehrt. Die heutigen Arbeitsplätze werden in den herkömmlichen Gewerbebetrieben oder in neu angesiedelten Firmen der Lebensmittelentwicklung angeboten. Dass in Hauptwil Oldtimer-Fahr-

zeuge restauriert werden, ahnt ein Aussenstehender wohl kaum. Diese Impulse sind aus einem Gewerbezentrum entstanden, einem ehemaligen Färbereibetrieb.

Zuzüger, die heute vor allem aus der St. Gallischen Nachbarschaft nach Hauptwil Gottshaus kommen, suchen bei uns vorwiegend die Ruhe, verachten aber die schnelle Verbindung zur Autobahn, zu den Bergen und zum Bodensee keinesfalls. Die einmalige Weiherlandschaft und die angrenzenden Wälder bieten viele Gelegenheiten, sich vom Alltag zu erholen und zu sich zu finden. Die Weiherbesitzer und Fischpächter nehmen viel Arbeit und Mühe auf sich und sind sich ihrer Verantwortung um die Natur bewusst. Schloss, Kaufhaus, Kaufhauspark, ehemalige Arbeiterhäuser, Haus zur Rose, Schössli oder Türmli haben unauslöschliche Spuren hinterlassen, welche die Besitzer sorgsam zu restaurieren und zu pflegen versuchen, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben. Die Aufgabe in Hauptwil ist gegeben, nämlich nicht achtlos an jenen Zeugen vorbeizugehen, an denen andere so mühevoll gearbeitet haben!

Walter Luginbühl,
Gemeindeammann